

Die Expedition...  
im Reich, Ost-  
und Rheinlande  
von 1872 bis 1890  
wurde durch die  
Hochschulen der  
Reichsuniversität  
in Bonn...  
Gegründet 1877.



Die Expedition...  
über den Raum  
10 Hektar...  
Friedrichsberg  
...  
Verantwortlicher  
Herausgeber:  
Herrn Dr. phil.  
H. H. H. H.  
H. H. H. H.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 18 | Druck und Verlag in Kittenfeld. | Dienstag, den 23. Januar. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1917.

# Der Krieg.

## STB. Großes Hauptquartier, 22 Jan. (Amtlich.) Westlicher Krieg schauplag:

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen.

Bei Bezonvaux und östlich von Pont-a-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurück.

## Ostlicher Kriegschauplag: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Westlich von Friedriehstadt wurden nachts Angriffe russischer Jagdabteilungen abgewiesen.

## Front des kaiserlichen Erzherzog Joseph:

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorkämpfungen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Dniestros war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

## Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau:

Westlich von Panciu griff eine feindliche Kompagnie unsere Sicherungen an der Putna an; sie wurde zurückgeschlagen.

## Mazedonische Front:

Aufser vereinzelter Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Westlich von Tecusch auf dem rechten Ufer des Serech, da, wo vom Serech-Tal die Hänge der Karpathen ausläufer aufsteigen beginnen und das oft genannte Susitatal in die Ebene mündet, liegt die Stadt Panciu. Bis hier zum oberen Lauf der Putna ist der linke Flügel der 9. Armee in der Moldau vorgedrungen und hatte am Sonntag einen leichten Zusammenstoß mit dem Feinde, von dem eine Kompagnie auf unsere Sicherungen an der Putna einen Überfall auszuführen versuchte, der vollkommen mißglückte. Die Nachricht ist aber um deswillen von Interesse, weil sie zeigt, daß selbst Tecusch, das von Panciu, allerdings getrennt durch den Serech, in der Luftlinie etwa 26 Kilometer entfernt ist, bald auf den Besuch der deutschen Feldgrauen rechnen kann. — Nordwestlich davon, in den Schründen der Ostkarpaten kam es zu mehrfachen Zusammenstößen mit dem Feinde, der immer mehr an Boden im Gebirge verliert. Im Norden sind nur einzelne erfolglose Streifzüge der Russen ausgeführt worden. — Von der Westfront wird ein englischer Angriff bei Lens (Pas de Calais) gemeldet, der mit gut wirkenden Handgranaten abgeschlagen wurde.

## Die „neue Möve“.

Die Einbringung des englischen Dampfers „Parombale“ als Prise in den Hafen von Swinemünde ist eine glänzende Leistung des Leutnants zur See: Badewitz. Die Eingänge zur Nordsee bzw. deren Verbindungen mit den Ozeanen werden durch zahllose englische Kreuzer, Hilfskreuzer und kleinere Fahrzeuge ständig überwacht, daselbst gilt von den Hauptschiffahrtsstraßen auf den Ozeanen. Minensfelder sind am Südausgange des Nermlanals gelegt worden, um enge Durchfahrten herzustellen und so die Überwachung zu erschweren. Kein Kaufschiff irgend einer Flagge soll unkontrolliert in die Nordsee hinein oder aus ihr heraus gelangen können. Trotz allem ist es dem Leutnant Badewitz gelungen, mit seiner wertvollen Prise in die Nordsee, durch sie hindurch und nach Swinemünde zu gelangen: 469 Gefangene und ein Preiskommando von nur 16 Mann! Auf dieses Verhältnis von Besatzung zu Gefangenen muß ebenfalls besonders hingewiesen werden, um die Größe der persönlichen Leistung in das rechte Licht zu setzen. Leutnant Badewitz hat sein Meisterstück geliefert, aber auch sein Gefallenstück war ganz eigener Art. Stammt es doch aus der Schilde des Grafen Dohna-Schlodien, des Führers der ersten „Möve“. Damals wurde er und sieben Mann mit dem gefangenen englischen

Dampfer „Westburne“ und 206 Gefangenen nach Santa Cruz auf Teneriffa geschickt, wo er zunächst die Gefangenen an Land brachte und dann die „Westburne“ auf der Seebegegnung eines englischen Kreuzers versenkte.

Die „Parombale“ herkommt, wissen wir nicht und wollen es auch nicht wissen. Die Bezeichnung „Atlantischer Ozean“ genügt, und die weitere Angabe, daß die Ladung der acht aufgeführten Schiffe „vorwiegend aus Kriegsmaterial bestand, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war“. 103 Angehörige neutraler Staaten sind mit gefangen worden und, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern geblieben waren, in Kriegsgefangenschaft abgeführt worden. In dieser amtlich mitgeteilten Tatsache würde enthalten sein, daß die bewaffneten feindlichen Dampfer als Kriegsschiffe behandelt werden, denn die Annahme einer Heuer auf solchen würde d. an für die betreffenden Leute ohne weiteres den Verlust ihrer neutralen Rechte und Eigenschaft in sich schließen.

Wie die deutsche Meldung ebenfalls sagt, hat die britische Admiralität die Tätigkeit des „deutschen Kaperschiffes“ geheim gehalten, bis sie durch das Eintreffen einer japanischen Prise in einen brasilianischen Hafen der neutralen Dessenlichkeit schon bekannt geworden war. Diese Tatsache ist zwar nicht von an sich großer Bedeutung, aber sie ist doch beachtend. Als vor reichlich zwei Jahren Kapitän v. Müller seinen Kreuzerzug im Indischen Ozean führte, schrieb die britische Presse sehr freimütig darüber, man wolle, rede: von Sport usw. und betrachtete die ganze Sache als Nabelstange, die nicht lange dauern könnten. Heute sehen die Verhältnisse anders aus und jeder neue Schiffsverlust bildet etwas, worüber man nur spricht, wenn es nicht mehr anders geht. Die Frachtraumfrage gestattet keine andere Auffassung mehr. Dazu kommt das Blamable an der Sache, daß wiederum ein „deutsches Kaperschiff“ auf den Ozean hat gelangen können, dort erfolgreich arbeitet und nun gar eine englische Prise jagt nach einem deutschen Offiziersschiffen schicken konnte. Die britische Presse sieht infolgedessen den Punkt, auf den es für die Stimmung der Bevölkerung ankommt: nämlich die Vertrauensfrage in bezug auf die neue Admiralität.

Die Männer der „neuen Möve“ und ihre Preiskommandanten aber haben Anspruch auf freudige und stolze Anerkennung des deutschen Volkes. Wo und wie auch immer unsere Marine in diesem Kriege, der ihre Geduld vielfach auf so harte Proben gestellt hat, immer hervortritt, zeigt sie den Geist des Angriffs und damit des Gefingens.

Paris, 22. Jan. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß das von dem deutschen Kaperschiff (die zweite „Möve“ genannt d. Schr.) erbeutete Dampferschiff „Tosborne“ mit Mannschaft und Waffen ausgehatter worden sei, jedoch also jetzt zwei Kaperschiffe tätig seien.

Weiter meldet aus Rio de Janeiro: Man glaubt, daß die neue „Möve“ Kiel unter dänischer Flagge verlaufen hat und eine Deckladung von Getreide, unter der die Bewaffnung verborgen war. Als das Schiff zum ersten Male gesehen wurde, war es schwarz angestrichen und hatte vier Despedo-Lanzierrohre und mehrere Reserve-Lanzierrohre. Man glaubt, daß es auch zum Minenlegen eingerichtet war. Außerdem führte das Schiff alle möglichen Russen und falsche Schornsteine mit, um nach Belieben das Aussehen verändern zu können.

Vern, 21. Jan. Laut „Petit Parisien“ heißt es in Washington, die amerikanischen Versicherungs-Gesellschaften hätten durch die neue „Möve“ bereits 10 Millionen Dollars Schaden erlitten.

## „Ein rechtes Wort zur rechten Zeit.“

Der bekannte geistvolle Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain, der Schwiegerjohn Richard Wagners, ein geborener Engländer, nunmehr aber deutscher Staatsangehöriger, veröffentlichte in Nr. 2 der bekannten Wochenchrift „Das Größere Deutschland“ einen Aufsatz, den dem Kaiser zuschickte. Der Kaiser hat nach den „Berl. N. Nachr.“ den Aufsatz mit großem Interesse gelesen und darüber gesagt: „Das ist ein rechtes Wort zur rechten Zeit!“ Chamberlain schreibt u. a.:

Der eigentliche germanische Deutsche ist Philister und Heißer den Philister in ihm großzieht, führt mit ihm zum Teufel, wer den Helden in ihm weckt, kann jedes Opfer und auch jede Tat ihm abgeminnern. Das hat Hindenburg wider bewiesen. Ich hoffe, der Krieg dauert so lange, bis sich alles unserem Willen fügt: diese Worte des großen Feldherrn sind rein militärisch gemeint, sie bilden aber den unvergänglichen Ausdruck des wahren Tiefsehens zum Sieg. Nicht „bis sich alles verfrägt“ oder „bis sich alles verlobt“, sagt der Feldmarschall, sondern „bis sich alles fügt“. In diesem Worte wollen wir auch in unserem weiteren Sinne des zu erzielenden deutschen Sieges halten: denn die wichtigste Erkenntnis ist die, daß der heutige vorläufige Sieg gar nicht gewonnen werden kann, wenn nicht der notwendige weitere Sieg — Deutschland die führende Weltmacht — als Ziel und Gebot klar ins Auge gefaßt ist. Fügen muß sich alles dem deutschen Willen: bis das geschehen ist, hat Deutschland keine gottgegebene Aufgabe, zu siegen, nicht erfüllt: das erst nenne ich den Willen zum Sieg.

Nur ein Gott kann sprechen: „Ich will neue Welten schaffen“; nur ein Bismarck vermag es, in der schweigenden Feste seines Herzens sich zu geloben: „Ich will ein neues Deutschland schaffen“; nur ein Hindenburg magt es zu sagen: „Es muß sich alles unserem Willen fügen.“ Der ordnungsmäßige Stützpunkt, um das Bestehende aus den Angeln zu heben, muß immer in ungewöhnlich harten Menschenseelen gesucht werden. Bildung, Klugheit, gute Absichten — das alles tut's nicht; die eingeborene Kraft muß gegeben sein. Gerade Deutschland kann das Land der großen Männer genannt werden; dieses ist zugleich die Gewähr für die oft verborgene, aber eingeborene, stets des Wachens harrende, fast überirdische Kraft. Daran kehrt es im Augenblick. In seinem bekannten Brief an den Reichskanzler klagt Hindenburg über eine gewisse „Müdigkeit“, die im Leben Deutschlands Platz gegriffen habe, und er leitet sie mit Recht aus dem vollständigen Mangel an Genialität in den leitenden Kreisen ab. Der Weg, den der Deutsche zu gehen hätte, kann ohne Führung durch den heiligen Geist nicht gegangen werden. Welche elektrisierende Wirkung übt Hindenburg aus! Sobald er spricht, leuchtet über uns Solche Worte — und das heißt solchen Geist — brauchen wir aber auch außerhalb der Arme. Hindenburg redet nur gelegentlich, nehmend; aber er schlägt auch nicht nur Schlachten; er schafft, er organisiert, er stellt richtige Leute an richtige Stellen, er besetzt, er weckt Fähigkeiten.

Wir brauchen im ganzen Staatwesen die Erlebung aus einem System der grundsätzlichen Mittelbarkeit. Die Deutschen stehen bereit; ihnen fehlt nur der vom heiligen Geist eingesezte Führer. Und was sage ich, einen Führer? Hundert Führer, tausend Führer! Auch diese sind alle da; Handel, Industrie, Wissenschaft, Landwirtschaft, sowie das hervorragende Beamtenum — alle zeigen uns, daß Deutschland eine Fülle von Meistergeistern besitzt, wie kein anderes Land; nur die Ungunst der Stunde duckt sie herab und klopft ihnen den Mund. Vorläufig können wir also nur schämen, bis eines Tages der echte Wille zum Sieg vorkommt durchbricht und das zweite Feldherz dann plötzlich fertig gestellt, dahsteht, derjenige, welcher berufen ist, durch deutsche Volkskraft und genial-wissenschaftliche deutsche Staatskunst — Kraft der Gestaltum, Kunst der Verwaltung — eine neue bessere Weltordnung herbeizuführen.“

Den besonderen Beifall des Kaisers soll es nach den „Berl. N. Nachr.“ das in den letzten Sätzen enthaltene Urteil Chamberlains gefunden haben.

## Unser Wegerecht durch Belgien.

Berlin, 22. Jan. In der Mitteilung der deutschen Regierung an die neutralen Mächte vom 13. ds. Mts. hieß es: Es ist bekannt, daß die königlich großbritannische Regierung im Jahr 1887 beschlossen war, sich der Inanspruchnahme eines Wegerechts durch Belgien unter bestimmten Voraussetzungen nicht zu widersetzen. Das englische auswärtige Amt hatte am 19. ds. Mts. diese Voraussetzung für vollständig unbegründet erklärt. Angesichts dieses Dementis sieht sich die „Nordd. Allg. Zig.“ veranlaßt, heute den Sachverhalt altentwählig vorzustellen. Die umfangreiche Veröffentlichung kommt zu folgendem bedeutsamen Schluß: Die Geschichte Straßburg-England lägen, wenn es behauptet, daß es sich, um seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen Belgien gegenüber nachzukommen, am Kriege beteiligt habe. Lord Salisbury, der letzte bedeutende Staatsmann unserer Zeit, und mit ihm viele Kreise einsichtiger englischer Staatsmänner und Politiker hatten im Jahre 1887 erkannt, daß in einem europäischen Krieg für Deutschland sich die Notwendigkeit ergeben könnte, das Wegerecht durch Belgien zu verlangen, um einen harten und vielleicht vergeblichen Festungskampf an Frankreichs Ohren zu vermeiden. So hätte folgerichtig auch im Jahre 1914 eine objektive englische Staatsmannskunst sich darüber klar sein müssen, daß in einem Deutschland von einer übermächtigen europäischen Koalition aufgezwungenen Existenzkampf sich für dieses die Notwendigkeit der Forderung des Wegerechts durch Belgien ergeben müßte, um einen Einbruch seiner Segner in sein westliches Industriegebiet bzw. in das Herz Deutschlands zu verhindern, der mit einem Schlag das Deutsche Reich in Stücke geschlagen hätte, während gleich





zeitig das russische Millionenheer sich über Ostpreußen und Schlesien auf Berlin wälzte. Es trat nun wirklich der Fall ein, daß Deutschland für die Benutzung des belgischen Weges die schon von Lord Salisbury geforderte „Garantie“ gab, dahingehend, daß es keinerlei dauernde Verinträchtigung Belgiens nach sich ziehen solle. Doch dem unterdessen nach englischer Ansicht allzusehr erwarteten Deutschland von 1914 gegenüber hat das England von 1914 eine Antwort gefunden, als die von 1887. Mit zwingender Notwendigkeit ergibt sich hieraus für Deutschland die Forderung: Ein Zustand, der es England ermöglicht, nach Belieben die Neutralität Belgiens anzuerkennen und zu schütten oder aber zu verleugnen und preiszugeben ist unhaltbar. Deutschland muß dagegen gesichert werden, daß Belgien nicht wie bisher ein Einfallstor bleibt, das der englische Egoismus je nach Bedarf nach Osten oder Westen öffnen oder schließen kann.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 22. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Gegend von Cassignac wurde ein deutscher Angriffsvorstoß gegen unsere Gräben bei Cassignac leicht abgewiesen. Der Feind ließ Gefangene in unserer Hand. Auf dem rechten Maasufer zeitweise Tätigkeit der beiden Artillerien. Patrouillenkämpfe im Courcières-Wald. Auf der übrigen Front ruhige Nacht.

Abends: Nördlich der Somme nahmen unsere Batterien feindliche Truppen auf dem Marsche unter Feuer und zerstörten sie. In der Gegend von Mont Saint Quentin und auf dem rechten Maasufer lebhaftige Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten in den Frontabschnitten von Bechervilliers, Chantrettes und dem Courcières-Wald. Nördlich von de-Saest führten wir noch lebhaftere Beschützung mit Erfolg einen Handstreich gegen die deutschen Linien in Richtung auf Senones hin durch. — Belgischer Bericht: Artilleriekampf in der Richtung auf Dignand und an der Front von Erenströte und Het Sas.

### Der englische Tagesbericht.

London, 22. Jan. Heeresbericht aus Mesopotamien vom 21. Januar: Der Feind ist jetzt aus dem schmalen Streifen auf dem rechten Ufer des Tigris und am Flußbogen nördlich von Kut-el-Amara vertrieben worden. Das ganze Schützengrabenfeld in einer Front von 2000 Yards und in einer Tiefe von 1100 Yards befindet sich jetzt in unseren Händen und das rechte Ufer des Tigris von Kut-el-Amara Stromabwärts ist vom Feinde gesäubert. Weitere Fortschritte wurden gegen die Gräben am rechten Ufer südwestlich von Kut-el-Amara erzielt.

## Der Krieg zur See.

Aus Holland wird berichtet, ein englischer Transportdampfer, der 1800 Soldaten an Bord hatte, habe im Kanal drahtlose Hilfszeichen gegeben. Das Schiff soll auf eine Mine gestoßen und im Sinken gewesen sein.

## Neues vom Tage.

### Der jüngste Ritter des Ordens Pour le merite.

Berlin, 22. Jan. Leutnant Konrad Freiherr von Nückthofen, der jüngste Ritter des Ordens Pour le merite unter unseren erfolgreichsten Kampfliegern, ist am 2. Mai 1892 geboren. Er trat beim Manen-Regiment Nr. 1 ein und wurde am 19. Nov. 1912 zum Leutnant befördert. Im Juni 1915 kam er zur Fliegertruppe und gehört nun zur ehemaligen Jagdflieger-Abteilung. Er erhielt das Ritterkreuz des Hohenzollernordens nach dem 6. abgeschossenen feindlichen Flugzeug und jetzt den höchsten Kriegesorden am 4. Jan. 1917 nach anerkannten 16 besiegten Flugzeugen.

### Batavische Massentödtung.

Berlin, 22. Jan. Im Kreis Busch fand am Sonntag eine von der „Auskunftsstelle Vereinigter Verbände“ ohne Kellameinberufene Massentödtung

zum Durchhalten bis zu einem deutschen Siege und Frieden statt. Der Schwabenspanner und Abg. D. Traub (fortschritt. Volksp.) hielt eine feurige Ansprache und Anklagerede gegen die Flaumacher und Friedensmacher, gegen die Kammerdiener und Wucherer. „Wenn ich zwischen Militarismus und Kammerismus zu wählen habe, so wähle ich den Militarismus!“ rief Traub unter brausendem Beifall aus. „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen.“ Namens der großen wirtschaftlichen Verbände, des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstands der Angehörten und Arbeiter sprach nach Abg. J. Kler (natlib.) und Abg. Dr. Fleischer (Br.). Es gebe nur ein deutsches Volk und das sei einzig in dem unbeeinträchtigten Willen zum entscheidenden Sieg. An den Kaiser wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

Gleiwitz, 22. Jan. Der Kaiser stattete am 18. Januar vormittags dem hiesigen Reservelazarett der holländischen Ambulanz, die hier ein erfolgreiches Wirkungsfeld hat, einen Besuch ab.

### Was die Engländer alles erfahren.

Rotterdam, 21. Jan. Aus New York wird angedeutet dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Der Hinweis des deutschen Staatssekretärs Zimmermann darauf, daß die deutschen Friedensbedingungen nur deshalb nicht bekanntgegeben werden dürfen, weil sie zu gemäßigter sind, wird in Washington als ein Hinweis an die Neutralen aufgefaßt, die Friedensdiskussion fortzusetzen, damit dann Deutschland eine entgegenkommendere Antwort als die Entente geben könne. — Ferner berichtet dasselbe Blatt — wahrscheinlich aus derselben Quelle —, daß Kaiser Wilhelm alle deutschen Bundesfürsten zu einem großen Kronrat nach dem deutschen Hauptquartier entboten habe, um hier „sehr ernste“ Beschlüsse zu fassen. Auch der deutsche Kronprinz habe diesem Kronrat beigewohnt.

### Mißbrauch des roten Kreuzes durch die Engländer.

Berlin, 21. Jan. Bei Sikvan an der Straße Zimmli-Dorf befinden sich englische Munitionsdepots. Wie Flieger der Heeresgruppe von Below festgehalten haben, machen dort die Engländer den Versuch, durch einen Mißbrauch des Zeichens der Genfer Konvention über den wirklichen Charakter dieser Munitionsdepots hinwegzutäuschen. Ein mächtiges weißes Tuch ist daneben ausgebreitet, das in seiner Mitte das Rote Kreuz zeigt. Dabei befinden sich nicht einmal in der näheren oder weiteren Umgebung irgendwelche Anlagen, die den Gebrauch des roten Kreuzes rechtfertigen könnten. Große Kreierkapel, die längs der Straße aufgeschichtet liegen sind keine Lazarette! Und die Munitionsdepots selbst sind es erst recht nicht! Die Engländer werden sich nicht belügen können, wenn die deutschen Flieger ihre roten Kreuz-Depots eines Tages mit Bomben belegen, und diese Depots alsdann mit ihrem Inhalt, der ein Munitionsinhalt, kein Lazarettinhalt ist, in die Luft fliegen.

Budapest, 22. Jan. In einer Konferenz der nationalen Arbeitspartei teilte Ministerpräsident Graf Tisza mit, daß mehrere Parteien jeder um er dem Hinweis auf die unter dem Titel Inkompatibilitäts-Angelegenheiten von der Opposition eingeleiteten Bewegung den Gedanken angeregt hätten, die Arbeitspartei möge die Angelegenheiten durch Befragung im Abgeordnetenhause auf die Tagesordnung bringen. Er pflichtete mit der größten Bereitwilligkeit dem Gedanken bei und ersuchte die Partei, ihm gleichfalls beizustimmen. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden mit einstimmiger Zustimmung entgegengenommen.

### Die Lage in Rußland.

Paris, 22. Jan. Der „Matin“ schreibt, das fern-

schändlichste Ereignis der letzten Zeit sei, daß der Zar für Protopopow gegen die Duma Partei ergriffen zu haben scheine. Unzweifelhaft sei die innere Krise von großem Ernst und auf den Gegensatz zwischen Duma und Regierung zurückzuführen. Vielleicht habe auch die Ermordung Rasputins Schwierigkeiten persönlicher Art für die Politiker in hohen Stellungen ergeben. — „Evenement“ schreibt: Die Ereignisse in Petersburg verdienen große Aufmerksamkeit. Die fortwährenden Veränderungen der Regierung seien keine Bürgschaft für die Stetigkeit in dieser. Man müsse hoffen, daß nach Veränderungen solcher Art eine sündige Neuorientierung nach links nicht möglich wäre. — „Lanterne“ schreibt, es sei ein schroffer Umschwung eingetreten, den man kaum habe voraussehen können. Alles gehe aber nach rechts. Die innere Krise dauere an. Der Rest des Artikels ist von der Zensur gestrichen. — „Deuvre“ meint, die inneren Verhältnisse Rußlands würden von Tag zu Tag erster. — „Humanite“ äußert, man werde in Frankreich und England einsehen, daß die Krise in Rußland über das Gebiet der inneren Politik Rußlands hinausgehe.

### Erlaß des Zaren.

Petersburg, 22. Jan. In einem besonderen Erlaß weist der Zar den Ministerpräsidenten Golitsin darauf hin, daß an der entscheidenden Wende des Krieges, die den Gedanken an einen Frieden noch nicht zulasse, die oberste Sorge die Führung der verwirklichten Fragen der Lebensmittelversorgung bilde. Diese Frage habe für die gemeinsame Arbeit der gesamten Regierung zu gelten. Die Verpflegung von Heer und Zivilbevölkerung erfordere eine Uebereinstimmung der Maßnahmen aller Behörden. Die andere wichtige Frage sei die Verbesserung der Beförderungsweg; der Ministerrat solle entscheidende Maßnahmen ausarbeiten. Der Zar hofft, daß Reichsrat und Duma die Arbeiten unterstützen werden. Er halte es für die Pflicht einer Person im Staatsdienst, den gesetzgebenden Körperschaften „mit wohlwollender Geduld und Würde“ gegenüberzutreten. Bei der Organisation des Wirtschaftslebens werde die Regierung die unerlässliche Unterstützung der Semstwo (Vertretungen der Gemeindebezirke) finden.

### Erhöhung der Eisenbahntarife.

Paris, 22. Jan. Der Transportminister Herriot hat dem Finanzanschuß des Senats mitteilen lassen, er wolle im Einvernehmen mit Ribot die Preise für Eisenbahnfahrkarten und Frachten um 15 Prozent erhöhen. Die Preissteigerung soll zur Deckung der durch die Kohlensteigerung verursachten Mehrkosten dienen.

### Die italienische „Friedensanleihe“.

Rom, 22. Jan. Ein Erlaß gibt die Ermächtigung zur Ausgabe einer vierten nationalen Anleihe, die mit 5 Prozent verzinslich für jetzt und in Zukunft von jeder Steuer befreit und bis Ende des Jahres 1931 unkonvertierbar sein soll. Der Zeichnungspreis beträgt 90 Prozent. Die Zeichnung kann am 25. Februar erfolgen. Die Einzahlungen können in Geld wie in Wertpapieren erfolgen, die von fremden Staaten ausgegeben sind.

## Umtliches.

### Anmeldung zur Rekrutierungskammerrolle.

Sämtliche im Jahr 1897 oder früher geborenen Militärpflichtigen, die bei den seitherigen Musterungen nicht ausgehoben, sondern zurückgestellt worden sind, haben sich spätestens bis 1. Febr. d. J. bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungskammerrolle anzumelden. Beim Wechsel des Wohnorts hat sich der Militärpflichtige

## Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von K. Orland.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Der Mann dort an der Stange stand noch immer und räubte sich nicht. Nur einmal senkte er auf, tief und lächerlich. Dann stand er wieder, wie aus Stein gehauen. Wer da — hörte man jetzt nicht etwas drinnen in den Zimmern? Annette da nicht eine Lärre? Ein Jugwind fuhr durch den Gang. „Wah! die kleine Tür noch dem Garten, bei der diese Stiege mündete, war offen. Das war sonst niemals der Fall. Und lang da nicht, von unten, ein Ton wie ein leiser Schrei?“

„Gewiß stand dort auch einer und wartete. Worauf? Olga überlegte. Ob der Onkel sie wohl hören würde, wenn sie rief?“

Aber der Onkel schlief doch immer so fest! Und wenn die Tante dazu käme, da gäbe es doch bloß Unheil. Die Diener aber schliefen in dem anderen Trakt, bis auf einen, den alten Jakob, der mehr ein Faktotum war, als ein Diener. Aber was konnte dieser gebrechliche Mensch überhaupt nützen?

„Also: Es war schon am besten, man wartete ein wenig weiter ruhig ab.“

Sie drückte sich fröstelnd und nun doch zitternd in einer leise heranziehenden Angst noch tiefer in das Dunkel hinein, förmlich den Atem anhaltend, damit er sie nicht verrate. Dabei horchte sie immer scharf auf jedes Geräusch.

„Ja! Es war schon so! Dort drinnen, da räubte sich etwas, in den Zimmern ihres abwesenden Vaters! Ganz deutlich vernahm sie jetzt sehr vorsichtige Schritte. Und nun war's ihr, als vernähme sie das Klirren von Schlüsseln, dann ein Knarren.“

Dort drinnen öffnete jemand eine Tür!

Und in diesem Augenblicke wußte Olga von Halbergs es ganz genau, was dort in dem geschlossenen Zimmer vorging. So knarrte die kleine Diensttür der Kasse. Sie war damals gestanden, als der alte Baron Richtung ihres

Geldes vor den Augen ihres Vaters dort hineinsteckte. Sie erkannte den Ton sofort wieder. Und jetzt gab es, ganz plötzlich, kein Besinnen mehr für das kleine Mädchen. Ihr Geld stand auf dem Spiele! Ihr einziger, wirklich schmerzlicher, kleiner, väterlicher Erbe! Denn die geplante Heirat mit Vetter Felix war ja doch etwas Negatives. Reich! Das Geld durfte und mochte sie nicht verlieren. Niemand! Ein wilder Jörn erfüllte sie ganz und nahm ihr jedes ihre Gedanken. Wie eine Kugel, ziellos, glitt sie heraus aus ihrem Berst und schlug von Gang eschlag, immer die Augen fest auf die verzweifelt im Dunkel stehende Gestalt vor ihr gerichtet. Wenn der Mann dort sie nicht sah, dann kam sie am Ende doch an ihm vorüber bis zu der Tür zu ihres Vaters Zimmer! Die würde sie aufschließen und schreien, ja laut sie knarren. Licht würde der alte Herr merken.

Und von der Wand neben seinem Bett, wo seine Pistolen und Gewehre hingen, würde sie den leuchtenden Revolver reißen. Sie wußte es, die ganzen Waffen waren immer scharf geladen. Und sie konnte ja schreien, wie der beste Tiroler Schütze. Das hatte ihr Vater ihr gelehrt. Ob — sie zählte nicht!

Ganz zusammengekauert schlich sie weiter. Es war fast ein Arieisen in dem tiefen Schatten der uralten, hohen Kasse. Da — nun war sie schon neben dem Aufsteher. Er sah hart nach der anderen Seite. Nun nur noch wenige Schritte. Keinen Laut! Kein Atemholen!

Gottlob! Da war die Tür. Knopp neben ihr. Jetzt hieß es sich zusammennehmen. Nun galt's!

Sie kauerte sich tief nieder, immer horchend. Denn wieder das ganz leise Knarren. „Wah! Das war die Verbindungstüre zwischen des Vaters Schlafzimmer und den Zimmern von Vetter Felix.“

„Vorwärts! Sonst war's zu spät.“ Wie eine losgeschossene Kugel sprang sie plötzlich mit einem Satz empor. Der Mann neben ihr fuhr herum. Aber da hatte sie schon die Kante der Türe niedergedrückt und er sah sie weit auf mit einem durchdringenden, lauten Schrei.

„Onkel! Auf! Auf!“

Sinter ihr sprang jemand vorüber in der Dunkelheit. Sie sah nichts als die Umrisse einer schmachtigen Gestalt. Dann scholl ein Pfiff — noch einer —

Da hatte sie schon den Revolver in der Hand und feuerte. Von draußen, vom Gang her, kam ein Ausschrei —

Sie drückte nochmals ab, immer dicht neben der Tür stehend. Und noch einmal —

Da sauste auch von draußen eine Kugel herein. Fuhr knapp an dem schwarzen Mädchenkopfe vorbei.

Olga von Halbergs fuhr herum. Jesus Maria! Da stand, knapp hinter ihr, der Onkel, im langen Nachthemd, noch halb schlaftrunken, aber doch auch schon eine Wäsche im Arm.

„Aber! Jakob! Fröh!“ Er brüllte die Namen der Diener förmlich hinaus —

Da — noch ein Schuß —

Olga schrie auf, sah und schnellend. Sie sah bei dem fahlen Schein der kleinen Nachtlampe, daß der alte Herr plötzlich wankte. Dann ächzte er auf und sank vornüber auf den Teppich.

Das kleine Mädchen hielt noch immer die Pistole hoch. Aber da schlug schon die kleine Tür, welche ins Freie führte, zu —

Und ganz unermittelt folgte jetzt auf das Chaos, den Lärm dieser letzten Szene, welche im ganzen bloß eine oder zwei Minuten gedauert hatte, eine unheimliche, tiefe Stille.

„Tante!“ schrie Olga gellend. „Jakob!“

Und da klangen schon Türen überall. Die Baronin stürzte herbei, der alte Diener erschien. Heber die Stiege kamen Leute. Eine ganz unbeschreibliche Verwirrung entstand, ein Rennen, Laufen, Hasten, Durcheinanderstürzen —

Und dann lag endlich der alte Baron auf seinem Bette. Neben ihm kniete seine Frau, fast unfähig, irgend etwas zu begreifen; die Diener schlichen sich hin und her und wollten immer wieder von der kleinen, zitternden Olga Auskunft, was denn eigentlich geschehen sei. Man hatte in dem eisernen Trakt des weltläufigen Schlosses, wo die Diener schliefen, nur die Schiffe vernommen. Sonst gar nichts. Und nun schien jeder Zeitpunkt zu fehlen, wer überhaupt im Schlaf gewesen sei; was eigentlich geschehen war.

Fortsetzung folgt.



sowohl beim Abgang als bei der Ankunft innerhalb 3 Tagen bei der Ortsbehörde zu melden.

Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung hat Bestrafung zur Folge.

#### Wahl- und Klauenfische in Heberberg.

Nachdem die Viehbestände des Christian Kalmbach Bauers und der Witwe Schneider in Heberberg abgeheilt sind und die Desinfektion der beiden Besuchen, ebendort vorgenommen und beendet worden ist, wird folgendes angeordnet:

A. Sperrbezirk: Als Sperrbezirk wird der in der oberamtlichen Bekanntmachung vom 20. Dezember 1916 näher bezeichnete Bezirk beibehalten.

B. Beobachtungsgebiet: Dasselbe beschränkt sich nunmehr auf den außer dem Sperrbezirk noch übrigen Teil der Parzelle Hefelkraut, soweit er links der Straßen Altensteig-Heberberg-Ettmannweiler und Zumweiler-Lingenloch liegt.

Im übrigen bleiben sämtliche Bestimmungen obenerwähnter Bekanntmachung in Kraft.

## Landesnachrichten

Altensteig, 23. Januar 1917.

### Die württembergische Verurteiltenliste Nr. 532

enthält u. a. folgende Namen: Albert Deutler, Ebhausen, infolge Verw. gestorben. Christian Deuble, Gallingen, l. verw. Ernst Gadenheimer, von dort, l. verw. Christian Selber, Ebhausen, schw. verw. Hermann Klingel, Nagold, infolge Verw. gestorben. Gebr. Friedrich Mäder, Dorfschützen, l. verw. Karl Pfau, Wildbad, inf. krankl. gestorben. Bernhard Metz, Gmüningen, verlegt. Christian Seeger, Heberberg, gef. litz. Friedrich Seeger, Hornberg, gef. Jakob Siegel, Dietersweiler, l. verw. Karl Walz, Oberschwandorf, gef. Gebr. Friedrich Weidle, Sulz, Nagold, l. verw.

\* Das Eisenerz haben erhalten: Landwehrmann Jakob Haller von Wildberg; Musikleiter Johann Gall, Sohn des Michael Gall Schneidermeisters in Bavelstein.

\* Beschwerden beim Viehhandel. Die Landwirte wenden sich häufig beschwerdeführend über angebliche Benachteiligung bei der Ausbringung oder bei Nichtabnahme des Viehes an das Kriegsernährungsamt oder auch an die Minister des Innern oder für Landwirtschaft. Zuständig zur Entscheidung über Beschwerden gegen Viehaufläufer wegen Nichtbezahlung von Vieh und dergleichen ist die Provinzialfleischstelle, als höhere Instanz kommt allein das Landesfleischamt in Berlin in Betracht.

— Brate ohne Fett. Auf das noch viel zu wenig verbreitete Schmorverfahren macht Dr. med. A. Pleiderer in der Monatschrift „Hellauf, Zeitschrift für deutsche Erneuerung“ (1917, Heft 1) nachdrücklich aufmerksam. Durch das Kochen oder Braten mit Wasser, Salz, Gewürzen und Fett werden die Nährstoffe aus ihrem Zusammenhang in oft unvorteilhafter Weise gelöst, die hohe chemische Spannkraft wird zu stark abgebaut, seine Geschmacksstoffe werden zerstört und der Zusatz von Fett macht die Speisen für die meisten Menschen schwerer verdaulich. Alle diese Nachteile vermeidet das Schmoren, wobei die Nahrungsmittel in einer sog. Schmortüte unter völligen Luftabschluss (in gut verschlossener Kachel, in der Ofenröhre oder dem Backofen) einer milden Hitze ausgesetzt werden. Dazu eignen sich Fleisch, Blattgemüse, Wurzelkräuter, Kartoffeln, Sauerkraut, Obst. Alle Speisen riechen und schmecken geschmott dünstiger und kräftiger als gewöhnlich, besonders feinschmeckend werden Rüben und Kartoffeln (man erinnere sich an die im Herdfeuer gebratenen Kartoffeln). Schmortüten sind in jedem Haushaltungsgeheimnis zu bekommen. Die Möglichkeit, ohne Verwendung von Fett vortrefflich schmeckende Speisen zu bereiten, ist ein Umstand, der das Schmorverfahren sehr ganz besonders empfiehlt.

(-) Meisterprüfungen. Die Handwerkskammer Stuttgart veranstaltet in den nächsten Monaten Meisterprüfungen in allen Gewerben, sowie Vorbereitungslehre zu diesen in Buchführung und Befestigung. Anmeldungen sind spätestens bis 15. Februar ds. Js. bei der Handwerkskammer, Redarstraße 57, einzureichen.

(-) Stuttgart, 22. Jan. (Der Angeklagte am Wertedigerpult.) Nicht aus der Anklagebank, sondern am Rechtsanwaltsbüro postierte sich heute vor dem Schöffengericht der 39 Jahre alte vorbestrafte Wilderreiher David Spielmann von Galizien. Dem Angeklagten wurden 6 Vergehen des Betrugs zur Last gelegt, da er als Reisender bei verschiedenen Leuten an den Lande unter falschen Vorspiegelungen Beseitigungen auf Photographievergrößerungen gefallener Angehöriger aufnahm und teilweise die Bestellscheine selbst unterschrieb, um dadurch die Provision zu erhalten. In theatralischer Weise, sodas er mehrmals unter Androhung von Strafe zur Ordnung gerufen werden mußte, versuchte der Angeklagte seine „Geltlichkeit“ zu beweisen, was ihm jedoch nicht gelang. Das Gericht erkannte wegen 4 Vergehen des vollendeten und 2 Vergehen des versuchten Betrugs auf eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Monaten.

(-) Stuttgart, 22. Jan. (Rodelunfälle.) An der Kreuzung der Rozer- und Weihenroßstraße wurde eine 67 Jahre alte Frau durch einen von Kindern geleiteten Schlitten angefahren. Sie trug leichte Kopf- und Schulterverletzungen davon. — Beim Schlittenfahren auf der Walder erlitt ein 11 Jahre alter Knabe einen Unterschenkelbruch. Er mußte in die Ligabiananstalt übergeführt werden.

(-) Göttingen, 22. Jan. (Reiche Gabe vom Wand.) In voriger Woche gelangten durch Vermittlung des Pfarramts in Nischberg Lebensmittel, die

von den Schulkindern in Nischberg und den Familien gesammelt wurden, hier zur Verteilung an Bedürftige und Kranke. Es waren etwa 6 Ztr. Kartoffeln, ca. 70 Pfund Weiz, 14 große Körbe mit Äpfeln und getrocknetem Obst, 70 Eier und außerdem allerlei Gemüse.

(-) H. Delfingen, 22. Jan. (Krähenzug.) Am Sonntag abend zwischen 5 und 6 Uhr zogen von Nordwesten her ungeheure Scharen Kräh n, die den ganzen Horizont verdunkelten, über unsern Ort.

(-) Göttingen, 22. Jan. (Rodelunfall.) Auf der Rodelbahn brach ein Herr beim Red lachen einen Fuß, ein Fräulein erlitt einen Beinbruch und fiel sich die Zähne ein. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Eine dritte Person kam mit dem Schreden davon.

(-) Aurich, 22. Jan. (Beschlagnahme des Mehl.) Hier wurden dieser Tage 34 Zentner Mehl beschlagnahmt, die zum Transport ins Badische bereitstanden. Desgleichen wurden einige Landwirte entdeckt, die für 19 Mark pro Zentner Gerste nach Forzheim absetzten, um sie zu Mehl mahlen zu lassen.

(-) Baiingen a. G., 22. Jan. (Milchfreitragen.) In der Milchfrage ist zwischen den Erzeugern und Verbrauchern noch keine Einigung erzielt worden. Das Oberamt hatte kürzlich den Produzenten vorgeschlagen, sich mit einem Preis von 25—26 Pfg. zufrieden zu geben. Obwohl gelegentlich einer solchen Verhandlung von den Landwirten ein Einverständnis bekundet wurde, haben die meisten sich 30 Pfg. zahlen lassen. Es fand deshalb gestern eine vom Stadt-Ordnungsamt anerkannte Besprechung zwischen Produzenten und Verbrauchern statt, ohne daß eine Einigung erzielt worden ist. Die Folge davon wird sein, daß jetzt ein amtlicher Höchstpreis von 26 Pfennig festgesetzt wird unter gleichzeitiger Anwendung von sämtlichen zur Verfügung stehenden Abwehrmaßnahmen.

## Richtlinien für die Schweinemästung.

Von Tierzuchtinspektor R. Werner.

Das Schwein ist ein Allesfresser und nimmt bei guter Pflege schneller zu als alle anderen Haustiere, es bedarf aber dadurch auch verhältnismäßig größerer Futtermengen. Wer sich ein Schwein anschaffen will, muß vor allen Dingen wissen, ob ihm die nötigen Futtermittel zur Verfügung stehen werden. Das Hauptnahrungsmittel für die Schweine ist in normalen Zeiten die Kartoffel, welche ja vorläufig noch an Schweine und Hühner verfüttert werden darf. Die Kartoffeln lassen sich aber vollwertig durch Futterrüben ersetzen, wenn diese in genügenden Mengen zu haben sind. Kartoffeln sowohl wie Futterrüben sind aber verhältnismäßig eiweißarme Futtermittel, welche in der Hauptsache nur kohlenhydrathaltige Nährstoffe enthalten, daher muß eine genügende Menge eiweißhaltiger Futtermittel beigelegt werden. Als solche stehen zur Verfügung Gerstenschrot, Röhrlente, Eiweißparfutter, Fisch- und Blutmehl, allerdings auch nur in beschränkter Menge. Zu den eiweißreichen Futtermitteln gehören ferner die Kaffeebohnen und besonders die Erbsen, auch Klee, Luzerne, Ses, rodelle, Erbsenheu und Brennesselblätter lassen sich erfolgreich als Eiweißfutter benutzen, wenn sie vorher geschäftet und dann erst gedämpft werden. Das Häcksel kann in kleinen Haushaltungen mit dem Hackmesser oder geeigneten Brotmaschinen geschnitten. Kartoffeln sollen im allgemeinen nicht mit anderen Futtermitteln zusammen gedämpft werden, da das Fruchtwasser schädliche Stoffe enthält. Als Futtermittel wie Kartoffeln, Futterrüben, Erbsen und Kaffeebohnen dürfen nur gedämpft und zerhackt gereicht werden, da sonst leicht schwere Schädigungen eintreten.

Das Mengenverhältnis der eiweißarmen (Kartoffeln, Futterrüben) zu den eiweißreichen Futtermitteln muß ungefähr 6:1 betragen, jedoch kann diese Zahl nur einen ganz ungenauen Anhaltspunkt bieten, da der Eiweißgehalt der eiweißreicheren Futtermittel zu unterschiedlich ist. Bei drei-, nicht suppenartig gereichtem Futter stellen sich die täglichen Bedarfsmengen bei Mastschweinen ungefähr folgendermaßen:

Alter in Monat.	Durchschnittsgewicht Tägl. Futtermenge	
	in Kilogramm	in Kilogramm
2—3	20	2,5—3,0
3—5	50	5,0—5,5
5—6	65	6,0—6,5
6—9	90	7,5—8,0
9—12	130	9,5—10,0

Diese Zahlen, welche auf nur wieder dürftige Anhaltspunkte darstellen, zeigen, daß ein Tier verhältnismäßig um so mehr Futter gebraucht, je jünger es ist. Das Futter muß morgens, mittags und abends regelmäßig zu einer bestimmten Stunde sauber zubereitet in sauberen Gefäßen gereicht werden, wobei niemals mehr vorgelegt werden darf, als die Tiere wirklich aufessen. Nicht gefressene Reste müssen sofort aus dem Futtergeschirr entfernt werden, sie können, wenn sie einwandfrei geblieben sind, zur nächsten Futterzeit wieder vorgelegt werden. Dem Futter, besonders dem der jüngeren Tiere, sind keine Mengen, 2—10 Gr. Futtermehl, im Notfall auch einfache Schlemmkreide beizumischen, damit die Tiere den zum Knochenaufbau notwendigen Kalk erhalten. Kalksalz darf zweckmäßig gar nicht oder doch nur in äußerst geringen Mengen gereicht werden; Mengen, die der Mensch ohne weiteres vertragen würde, sind für das Schwein schon gesundheitsschädlich. Wenn die Fresslust nachläßt, verändert man am besten die Futterzusammensetzung derart, daß man etwas mehr eiweißhaltiges Futter reicht.

Je reichhaltiger eine Futterzusammensetzung ist, um so größer wird die Fresslust der Tiere sein. Man zieht daher auch zweckmäßig alle Küchenabfälle zu Futterzwecken heran, wobei das Geschirr mit ganz wenig warmem Wasser abgespült werden muß, das man von Topf zu Topf und von Teller zu Teller gießt. Dieses Spülwässchen wird dann manche wertvollen Bestandteile enthalten, so daß es als nicht zu vernachlässigende Beigabe zum Futter zu betrachten ist. Alle Küchenabfälle, wie Kartoffelschalen, Obst- und Gemüsereste, Fischköpfe usw. müssen mit gedämpft und gründlich zerhackt werden. Zum Schluß noch einige Futterzusammensetzungen, wie sie sich mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln erreichen lassen:

1. Für ein Schwein von ungefähr 20 Kg. Lebendgewicht für den Tag:

	Gramm:
Futterrüben oder Kartoffeln, Schalen, Obst- und Gemüseabfälle	2200—2400
Nährhefe	60—100
Gerstenschrot	100—200
Klee, Luzernenhäcksel usw.	200—300
Futterkalk oder Schlemmkreide	3—4

2. Für ein Schwein von 65 Kg. Lebendgewicht für den Tag:

	Gramm:
Futterrüben, Kartoffeln, Schalen, Obst- und Gemüseabfälle usw.	4500—5000
Gerstenschrot oder gedämpfte Erbsen	500—700
Blut- oder Fischmehl	50—70
Klee und Seradellahacksel	700—1000
Brennesselblätter	100—200
Futterkalk	5—6

3. Für ein Schwein von 100 Kg. Lebendgewicht (also am Ende der Mastzeit) für den Tag:

	Gramm:
Futterrüben, Kartoffeln, Küchenabfälle usw.	6200—6700
Nährhefe	100—150
Gerstenschrot	200—300
Eiweißparfutter	200—300
Brennesselblätter, Erbsen, Luzerne-, Kleeheu- und Hacksel usw.	1000—1500
Schlemmkreide	5—7

Wegen Bezuges der eiweißhaltigen Futtermittel wende man sich an seinen Kommunalverband. Die empfohlenen Mengen erhält man bei den Landwirten oder den Futtermittelhändlern, ebenso die Futterrüben. Zum Schluß möchte ich nur bemerken, daß meine Ausführungen nur dem Laien wenigstens die größten Richtlinien geben sollen, damit er imstande ist, wenigstens einigermaßen vernunftgemäß zu füttern und dadurch vor schweren Fehlschlägen bewahrt bleibt.

## Vermischtes.

### Die Drei.\*

Von Joseph von Lauff.

Es standen drei vor Tau und Tag,  
Da noch die Sterne wackeln,  
Und tief zu ihren Füßen lag  
Die Welt in roten Schlachten.  
Der Morgen hob sich schon Lichts,  
Umhüllte die Reden,  
Umhüllte des Weltgerichts  
Gigantisch Mächte und Striden.

Hollanna!  
Drei Männer standen grim und stark  
In heil'ger Gloriole;  
Drei Männer, deutsch bis tief ins Mark  
Vom Schüttel bis zur Sohle;  
Drei Männer, die mit Herz und Leib  
Dem Reich Gefolgshaft schworen;  
Drei Männer, wie ein deutsches Weib  
Sie holder nicht geboren.

Hollanna!  
Des einen Brutt war erdbehrt;  
Die Brauen wuchsen zusammen;  
Vor ihm das aufgestimmte Schwert  
Schob lichte Feuerflammen,  
Sein Ruf, gepanzert wie ein Held,  
Sag aus im Wetterdorne:  
„Wir Deutsche fürchten auf der Welt  
Herzog, nur dich alleine!“

Hollanna!  
Des zweiten Stren trug lautes Gold,  
Mit dem der Kolter ihn krönte,  
„Ich hab's gewagt, der Würfel rollt!“  
So ihm's vom Munde lönte.  
„Die deutsche Faust, die Schwertstreif  
Den Würgern und den Schergen,  
Und neues Leben blüht dem Reich  
Aus Gräbern und aus Särgen!“

Hollanna!  
Im langen, faltigen Lohr  
Der dritte sprach den Segen,  
Sein Wort flog wie ein Königsaar  
Dem Morgenlicht entgegen:  
„Ein feste Burg ist unser Gott,  
Ist gute Wehr und Woffen!  
Zur Hölle fahre Grimm und Spott  
Und was uns Leid geschehen!“

Hollanna!  
So sprachen sie, so langen sie,  
So klang's von ihrem Munde,  
Und ihre stolze Melodie  
Bekehrte die Siegesstunde.  
Sie hob sich auf in Morgenroth,  
Umglänzt von Purpurstrahlen,  
Und unten donnerte die Schlacht  
Ihr „Amen, Amen, Amen!“

Hollanna!

\* Aus „Singendes Schwert“. Neue Lieder aus großer Zeit von Joseph von Lauff. II. Teil. Berlin, Scherl.

Reichsbank. Der Ausweis der Reichsbank vom 15. Januar zeigt erfreulicherweise im Zeichen einer erheblichen Entlastung, die als Beweis für die Flüssigkeit des Geldmarktes dienen kann. Die Kapitalanlage hat um 130,7 auf 8711,3 und die bankmäßige Deckung allein sogar um 133,2 auf 8614,5 Mill. Mk. abgenommen. Auch die Finanzprognose der Vorlebensstellen



WTB. Berlin, 22. Jan. Abends. (Kritisch) An seiner Front größere Kampfhandlungen.

WTB. London, 23. Jan. (Kritisch) Unsere Flugzeuge haben am 20. Januar 600 Pfund Bomben auf und rund um die türkische Munitionsfabrik in der Gegend von Bagdad abgeworfen.

WTB. Berlin, 23. Jan. Eine Depesche des Berliner Lokalanzeigers aus Rotterdam besagt: Der Rundflug der Yaren (Erlaß an Gollchen) wird von den französischen Vätern eine außerordentliche Wichtigkeit beigemessen. Alle Zweifel über die Entschlossenheit Rußlands, den Krieg bis zum Ende durchzuführen, seien durch dieses Dokument beseitigt, das in der ganzen Welt Widerhall finden werde.

WTB. Berlin, 23. Jan. Aus Kopenhagen erfährt der Berliner Lokalanzeiger, daß die russischen Behörden jetzt beginnen, den endlosen Strom der rumänischen Flüchtlinge zu organisieren, da die Lebensverhältnisse in die Flüchtlinge das Land ernstlich gefährdet. Die Flüchtlinge die bis zu ihrer festen Anheftung besondere Polizeiaufsicht unterstellt werden, werden in Trupps von je tausend nach dem Dnjepr geführt und hier auf Booten nordwärts nach ihrem Bestimmungsort geschickt.

WTB. Berlin, 23. Jan. Die Pariser Presse zeigt sich laut „Berliner Tageblatt“ auf unangenehme berührt über die erfolgreiche Tätigkeit Madensens im unteren Serebhabsschnitt.

WTB. Berlin, 23. Jan. Aus Athen wird englischen Blättern berichtet, daß die griechische Presse sich dem Begehren der Entente, die griechische Handelsflotte auszuliefern, energisch widersetze.

WTB. Berlin, 23. Jan. Nach dem Berliner Lokalanzeiger beginnt die englische Lebensmittelfrage sich bedenklich zuspitzen. England brauche russisches Getreide. In Saarkarloffen besteht große Knappheit.

WTB. Berlin, 23. Jan. In den Ausführungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über Englands Stellung zur Wegerechtsfrage in Belgien bemerkt der „Vorwärts“, sie beweise klar, daß England nicht für die Heiligkeit der Verträge, sondern für seine Interessen kämpfe.

WTB. Berlin, 17. Jan. (Zuspruch des Vertreters des WTB) Die hiesigen Zeitungen fargen nicht mit ihrem Lob für die Heldentaten der neuen „Röer“. Die ihr gewidmeten Artikel tragen Überschriften in den größten Lettern. Der von dem deutschen Hilfskreuzer dem Feind zugefügte Schaden wird auf über 20 Millionen Dollar geschätzt.

Druck und Verlag von H. Meiser'schen Buchdruckerei Altona; Nr. 18; die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauf.

**Bestellungen**

auf unsere täglich erscheinende Zeitung „Aus den Lauenen“ für die Monate

**Februar und März**

werden von allen Postanstalten und Postboten, sowie von den Agenten und Aussträgern unserer Zeitung entgegengenommen.

dat. sich — allerdings nur um einen geringen Betrag — vermindert. Am 8. Januar betrug die Reichenscheinlage auf 325,4 am 15. Januar auf 324,1 Mill. Mk. Dem Konto der Reichsbank am 8. Januar betrug 18,4 Mill. Mk. ein größerer Betrag zugeflossen, als sonst um diese Zeit üblich; die Summe der der Reichsbank am 8. Januar betrug 377,8 Mill. Mk. Die Reichsbank hat am 8. Januar 264,1 Mill. Reichenscheine in ihrem Bestande, davon hat sie in der Reichsbank 6,8 Mill. Mk. an die Reichsbank für Verleihen gegeben und da die anderwärts 2,4 Mill. Mk. aus dem Verkehr zugehien, so hat sich ihr Bestand auf 200 d. h. um 4,4 Mill. Mk. gemindert. Dagegen ist ihr Bestand an Reichsbanknoten um 3 auf 11,9 und ihr Bestand an Silber um 0,8 auf 17,3 Mill. Mk. gesunken. Auch der Goldbestand weist mit 222,30 Mill. Mk. gegenüber 229,9 Mill. Mk. am 8. Januar eine immerhin beachtenswerte Vergrößerung auf.

**Kein Versteigerung im Krieg.** Ein britisches Gericht entschied dieser Tage, daß es im Krieg kein Gebotnis vor dem Staat gibt, und daß auch alle Versteigerungen, Anstände zu den Verleihen jeder Klasse oder Beschränkung gehören, die auf Verleihen lagen müßten, was sie wüßten.

**Ohnen Kraft Pferde.** Der Mangel an Jagierden macht sich in Berlin so stark fühlbar, daß der Magistrat beschloßen hat, statt der schlechten Pferde Ohnen zu verwenden.

**Die Wana Wn.** Der Kampf gegen die Opfer von Max Schilling (bekanntlich Generalinspektorkommission am Statistisches Hoftheater) nimmt in München noch zu. Dieser Tage erschien im „Neuen Münchner Tagblatt“ eine Aufschrift vom Lande, in der ausgesprochen wird, daß auf dem Lande eine tiefe Erregung über die Aufführung der ansässigen Oper an der Münchner Hofbühne herrsche und daß die Zufuhr von Lebensmitteln nach der Hauptstadt eingestellt werde, wenn das Stück noch einmal in München zur Aufführung komme. Die weitere Aufführung wird indessen sehr wahrscheinlich durch höhere Weisung verboten werden.

**Weil dem Gericht die Sachkenntnis fehlte.** Vor einem Wiener Bezirksgericht war der Schuhmachermeister Franz Klein wegen Freiheitsberaubung angeklagt, weil er für das Vorführen und Sollen eines Paars Schuhe 20 Mk. verlangt hatte, obwohl der Kunde das erforderliche Leder selbst beigehtelt hatte. Ein als Sachverständiger vernommener Schuhmachermeister erklärte, die Forderung sei mit Rücksicht auf die Arbeitslöhne der jetzigen Zeit angemessen. Der Richter, der während dieses Gutachtens wiederholt den Kopf schüttelt hatte, sprach schließlich den Angeklagten doch frei. Wenn das Gericht auch, sagt der Richter in seiner Begründung des Freispruchs, an das Gutachten des Sachverständigen nicht gebunden sei, so könne es in diesem Fall doch nicht übergegangen werden, weil dem Gericht die notwendigen Sachkenntnisse fehlten.

**Schnitzel das Pfund 8 Mark.** Uebersetzung der Höchstpreise bei dem Verkauf von Kalbschnitzel wurde eine Schlichtermeisterin in Charlottenburg zur Last gelegt. Die Frau hatte, als ein Kunde ohne jeden Vorbehalt „Schnitzel“ verlangt, von ihm 8 Mark für das Pfund Kalbschnitzel gefordert, während der Höchstpreis nur 6 Mark dafür beträgt. Die Angeklagte erklärte sich zu dem Preise von 8 Mark bereit, da das von ihr zu veräußernde Fleisch aus einem besonderen und bevorzugten Teile, dem Filet, oder sogenannten „langen Stück“ hergestimmt habe. Das Schöffengericht erkannte auch deswegen auf Freisprechung, wegen der Amtsanwalt jedoch Berufung einlegte. Die Strafkammer kam zu einer anderen Ansicht und erkannte auf 500 Mark Geldstrafe. Wenn die Angeklagte auch nach dem Gutachten der Sachverständigen berechtigt sei, 8 Mark für das Pfund Kalbschnitzel zu nehmen, falls es aus dem genannten Teile herrühre, so sei sie doch verpflichtet, diesen Umstand den Käufern besonders mitzuteilen, und dürfe nicht ohne weiteres diesen Preis fordern, wenn jemand einfach „Schnitzel“ verlange.

**Merke! Anhabereis.** In Frankfurt a. M. wurden zwei Geschäftsteilhaber zu Gefängnis und je 5000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie durch Kettenhandel den Preis für Hühnerfleisch von 1,30 auf 2,90 Mark das Pfund hinaufgetrieben hatten.

Großes Aufsehen erregt in Berlin die Verhaftung einer angeblichen Frau Kupfer und ihrer Tochter, die eine „Arbeitsmittel- und Kriegsbedarfsgesellschaft m. b. H. Kupfer“ gegründet und dazu die Beihilfe einer großen Zahl von vermöglichen Geschäftsleuten sich zu verschaffen gesucht hatten. Die verprochenen Zinsen von 5 Prozent wurden jeweils von den Einlagen neu eintretender Gesellschafter bezahlt, sodaß der Gewinn

bei läng unbekannt blieb. Die Betrügereien belaufen sich auf annähernd 3 Millionen Mark. Auf dem Bankkonto der Kupfer fand man noch 600 000 Mark.

**Die neue Wänschleute.** Die bekannte Wänschleute, die schon viel bewirkt und vertriebt, aber in vielen Fällen auch praktisch erprobt worden ist, lehrt mit ihr besonders verunglückte Menschen in der Erde kühnendes Wasser zu finden vermagten, soll nach der „Frankl. Ing.“ eine bemerkenswerte Verbesserung erlangt haben. Der Erfindungsgeist der Wänschleute einen Lagerbelegung der Erfahrung mit der Wänschleute einen Lagerbelegung haben, wonach unterirdische Wasserläufe, Erdlöcher, Erz aller Art, Steinhohlen, Braunkohlen, Kohle und andere Salze und Solquellen, Erdgase, Mineralwasser und Kohlensäure, elektrische Kabelleitungen, im Wasser liegende Gegenstände aus Metall usw. aufgefunden werden können und zwar soll nicht nur das Vorhandensein der genannten Bodenschätze festgestellt, sondern auch ihre Tiefe und Mächtigkeit ermittelt werden können. Der Apparat wird Patenteur genannt und soll zum Patent angemeldet sein. (Das ist fast ein bisschen zuviel, als daß man es auf das erste Mal glauben könnte. D. Schr.)

**Die 400-Jahrfeier der Reformation.** Das Jubeljahr der Reformation wird in „Eichl.“ in Wittenberg am 31. Oktober in der Schlosskirche, an deren Tür Luther die Thesen anknüpfte, in offizieller Feier begangen. Es werden dazu die protestantischen Fürsten, an ihrer Spitze der Kaiser, sowie die offiziellen Vertreter der protestantischen Landesregierungen erwartet. Andern Tags wird eine Prozession auf der Wartburg stattfinden. Es sind des weiteren Verhandlungen im Gange, die in den ersten Tagen des November ein Festspiel für Eisenach planen.

**Allelei Anhabereis.** Ein Berliner Geschäftsmann hatte eine Banknoten für 50 Fig. verkauft. Der Käufer erstattete Anzeige und der Händler wurde zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt, obgleich der Amtsanwalt nur 100 Mk. beantragt hatte. Das dankte dem Käufer, daß er trotz des geringen Objekts die Sache zur Anzeige gebracht habe; wenn das Publikum sich in ähnlichen Fällen vor einer Anzeige nicht scheuen würde, würde es für die Gesamtheit wesentlich besser sein.

**Der Deutsche.**

Tag und Nacht am Nordischen Meer  
Schritt er einwärts hin her.

Tage! — Stunden! konnten's sein,  
dann brannte darauf der blutrote Schein!

Krieg! — Krieg! — Vaterland! —  
Stößt Englands Flotte zum Nordischen Strand? —

Da! — „Krieg mit Deutschland!“ schrien sie.  
Er wollte heimwärts zur Kompagnie.

Kaufmann war er und Kaiser's Soldat!  
Sein Hauptmannsherz stürzte zur Tat!

Da packten sie ihn mit Haß und Dohn  
und schloffen in Ketten den „deutschen Spon“.

Als Kräfte fiel, um's Abendrot  
hörte er sein Urteil: „Tod!“

Da stand er: Soldat und Hauptmann ganz!  
Durchs Fensterloch brach roter Glanz.

Er kniete nieder. Im roten Strahl  
nahat er das heilige Abendmahl.

Drei Tücher er dann dem Pfarrer bot:  
„Nehmt sie, Pfarrer, bis ich tot,

taucht die Tücher in mein Blut!  
Schickt sie nach Deutschland, schickt sie gut!“

„Die Augen verbinden? — Nein! — —  
Er schritt hinaus in den roten Schein . . . . .

Reinhold Braun

**Anna Walz  
Kurt Frankenthal**

Verlobte

Altensteig, Schwarzw. Hamburg  
den 27. Januar 1917.

---

Die Verlobung ihres Sohnes Kurt mit  
Fräulein Anna Walz, Altensteig Schwarz-  
wald, beehren sich anzuzeigen

**John Frankenthal und Frau.**

Hamburg, den 27. Januar 1917.

**Speisewiebel  
und  
Knoblauch**

empfehl billigt

**E. W. Luz Nachflgr.**

H.-u. Wähler jr.

**Mädchen gesucht**

ein braves, fleißiges für Küche und  
Hausarbeit. Des. wüßten ein

**Zimmermädchen**

mit guten Zeugnissen

**M. Kuom, Calw**

Hot. l. Waldhorn

**Mind**

Ein 14 Monate altes

hat zu verkaufen

**Christian Gauß.**

Ene-Älter

**Pferde-Knecht**

sucht zu sofortigen Eintritt

**Hehr.**

**Kartenbriefe**

— beliebtes Korrespondenzpapier —

Zu haben in der

**W. Nieker'schen Buchbdg.**

— Altensteig —

**Futter-  
Schneidmaschine**

verkauft billig

**Obiger.**

Neu-erbeu.

Waldhorn: S. d. d. d. d. d. Tochter  
des Friedrich Weiß, Müller, 17  
Jahr.

**Lehrstelle offen.**

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen  
**jungen Mann**  
mit guten Schulzeugnissen

**Handwerkerbank Altensteig**

e. G. m. u. H.

**Waldorf.**

**Jagd-Verpachtung.**

Am Donnerstag, den 25. Januar 1917 nachmitt. 3 Uhr  
wird die hiesige

**Gemeinde-Jagd**

bestehend in 622 Hektar Grundfläche, auf 6 Jahre — 1. April 1917  
auf 1923 — verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 15. Januar 1917.

**Gemeinderat.**